

Zwischen Physik und Magie zu Hause

VALERIA WIESER

Dominic Bernath täuscht alle. Er führt Leute hinters Licht und gibt vor, Dinge zu tun, die überhaupt nicht stimmen. Und die Leute freuen sich sogar darüber. Denn der 21-Jährige haut niemanden im herkömmlichen Sinne übers Ohr, sondern bezaubert sie. Wortwörtlich. Und zwar mit Kunststücken, die ihn seit seiner Kindheit fesseln.

Angefangen hat alles in den USA, wo der damals Zehnjährige zweimal für je zwei Jahre mit seiner Familie gelebt hat. Beim Besuch einer Zauber-show in Las Vegas war Bernath restlos begeistert. Nach der Aufführung kaufte er sich gleich sein erstes Zauberutensil – das er am selben Abend wieder verlor. «Wäre das nicht passiert, hätte

PERSÖNLICH

DOMINIC BERNATH

Der Brüttemer ETH-Student finanziert sich sein Studium mit Zaubern.

ich mich vielleicht nie näher mit dem Zaubern befasst. Da ich jedoch dieses Kunststück «Die schwebende Karte» unbedingt lernen wollte, habe ich es mir selber nachgebaut.» Dazu hat Bernath zahlreiche Bücher zum Thema gelesen und das Internet durchkämmt. Und da stiess er auf andere, faszinierende Kunststücke.

Der Funke ist bald gesprungen und hat sich bis heute zu einem Feuer entfacht. Der ETH-Student, der abseits der Zauberwelt Elektrotechnik studiert, hat sich mittlerweile schon gut etabliert in der Schweizer Zauberszene. Die Shows, die er bietet, sind unterschiedlicher Natur. Mal handelt es sich um eine Bühnenshow vor hundert Managern, dann wieder tritt er an einem Tisch vor einer kleinen Grup-

pe auf. «Meine Auftritte verändern sich, je nachdem wie gross ein Publikum ist und wer zuschaut.»

Das Wichtigste dabei sei die Beziehung, die er zu den Gästen habe. «Ich möchte einen persönlichen Draht zu den Menschen aufbauen. Das ist eine Herausforderung, wenn man vor 200 Leuten steht.» Auf seine Kunst reagiert der grösste Teil des Publikums – egal ob Manager oder Migros-Angestellte – mit Staunen. «Es ist sehr reizvoll, die

Menschen zu verblüffen», sagt der Illusionskünstler. «Durch die Zauberei werden Erwachsene wieder zu Kindern. Besonders in dieser aufgeklärten Zeit gibt es sehr wenig, worüber sich der Mensch einfach nur wundern kann.» Und genau mit solchen Wundern kann Bernath bestens dienen. «Gleichzeitig sind Kinder mein schwierigstes Publikum. Sie sind wachsamer als die Erwachsenen und sehen daher meine Fehler eher.» Nicht zuletzt sei es

viel schwieriger, die Aufmerksamkeit von Kindern über längere Zeit aufrechtzuerhalten.

Momentan, mit all den Weihnachtsfeiern, hat Bernath zwei bis drei Auftritte pro Woche. Sonst steht er bis zu viermal monatlich vor Publikum. Bei grossen Shows auf der Bühne wird der Brüttemer meist von Freunden unterstützt, die organisatorisch und technisch aushelfen. Oft steht

ihm auch seine Freundin als Assistentin bei. Dann kann es vorkommen, dass ihr Freund sie vor allen Augen zersägt – so glaubt man zumindest. Sie scheint das nicht zu stören und so unterstützt sie ihn, wo sie kann. Sie war es auch, die ihm zwei weisse Kaninchen schenkte – ein Muss für jeden seriösen Zauberer.

Der Auftritt vor Menschen erfordere sehr viel Übung und trotzdem Spontaneität, erklärt der Zauberkünstler. So lerne er beim Zaubern am meisten über den Umgang mit Menschen. «Schwierig wird es, wenn Leute bereits drei Gläser Wein getrunken haben. Dann reagieren sie nämlich anders als sonst.» Das Zaubern möchte Dominic Bernath, wie es momentan aussieht, nicht zu seiner Haupttätigkeit machen. Es gäbe nur sehr wenige, die in der Schweiz davon leben können, und «so wie mein Leben gerade ist, passt es mir sehr gut. Ich studiere etwas Anspruchsvolles und verdiene nebenbei noch Geld mit meinem Hobby.»

Bernaths Sprache ist gespickt von englischen Ausdrücken. Sie scheinen sich durch die langen Aufenthalte in Kalifornien bei ihm eingetrichtert zu haben. Auch in der lockeren Art, mit der er seine Kunststücke durchführt, schwingt eine für Amerikaner typische Nonchalance mit. Noch wohnt der Student bei seinen Eltern in Brütten. Er werfe jedoch bereits regelmässig ein Auge auf WG-Inserate in Zürich. «Zu Hause zu wohnen, ist zwar bequem, doch ist der Weg zur ETH recht lang. Auch murren meine Eltern bereits, da meine Zaubersachen so viel Platz brauchen.»

Was Bernath nach dem Studium tun möchte, kann er bis jetzt nicht sagen. Er müsse sich erst in einem halben Jahr auf eine spezifische Studienrichtung fixieren, doch wisse er bis jetzt nicht, für welche. «Später einmal im Ausland zu arbeiten, wäre jedoch schon schön.»



Dominic Bernath hat keine Mühe, vor 200 Menschen auf der Bühne zu stehen. Bild: Heinz Diener